

Ratgeber

Nützliche Tipps für den Alltag.  
Heute von unseren Tierärzten

Was tun, wenn der Hund inkontinent wird



VON MAI ROSE REISINGER

Die häufigste Ursache für Inkontinenz beim erwachsenen Hund ist eine Schwäche des Harnröhren-Schließmuskels. Dadurch kann der Urin nicht mehr in der Blase gehalten werden und wird unwillkürlich abgegeben. Diese Form der Inkontinenz tritt häufig bei kastrierten Hündinnen auf. Ursache hierfür sind vermutlich durch die Kastration ausgelöste hormonelle Veränderungen.



Häufig werden kastrierte Hündinnen inkontinent. Foto: Adobe Stock/Selcuk

Zur Therapie eingesetzt werden Medikamente, die entweder in Tablettenform oder als Sirup verabreicht werden können. Sie stimulieren die Nerven am betroffenen Schließmuskel und helfen bei einem Großteil der Hündinnen gut gegen den Harnverlust. Als Nebenwirkung können in wenigen Fällen allerdings Herzrasen und Erregungszustände auftreten. Tritt keine Besserung der Inkontinenz-Symptome ein, gibt es weitere Therapieoptionen wie eine Östrogen-Behandlung oder auch eine Operation.

Aber es gibt auch Erkrankungen, die einen starken Harndrang verursachen, so dass das Tier den Urin nicht mehr halten kann. Dazu gehört beispielsweise eine Blasenentzündung. Auch eine vermehrte Urinproduktion, wie sie etwa bei Diabetes mellitus auftritt, kann mit Inkontinenz verwechselt werden, da der Hund es nicht mehr bis zum nächsten Spaziergang aushält. Uriniert der Hund dagegen absichtlich in der Wohnung, ist dies eher ein Zeichen für ein Verhaltensproblem.

Um herauszufinden, ob tatsächlich eine Inkontinenz vorliegt, und andere Erkrankungen auszuschließen, ist zuerst eine Untersuchung beim Tierarzt notwendig. Meist wird dabei auch der Urin untersucht, um eine Blasenentzündung nicht zu übersehen. Therapie der Wahl wäre in diesem Fall ein Antibiotikum.

Abbuchung aus Ausland möglich

KARLSRUHE (dpa). Online-Händler dürfen Kunden aus Deutschland bei Zahlung per Lastschrift nicht generell den Einzug von einem Konto im EU-Ausland verwehren. Dieses Verbot ergebe sich aus der europäischen Verordnung über das Sepa-Lastschriftverfahren, entschied der Bundesgerichtshof (BGH) nach einer Klage von Verbraucherschützern. Das Urteil aus dem Februar wurde jetzt in Karlsruhe veröffentlicht. (AZ: IZR 93/18). Der Bundesverband der Verbraucherzentralen hatte einen Elektronik-Versandhändler aus der Nähe von Freiburg verklagt. Ein Kunde hatte beim Bestellen im Internet ein Konto in Luxemburg angeben wollen. Das akzeptierte das System nicht: Bei Kunden aus Deutschland sei es leider nicht möglich, von einem ausländischen Bankkonto abzubuchen. Das ist laut BGH nicht zulässig. Ein solcher genereller Ausschluss lasse sich weder mit der Vorbeugung gegen Geldwäsche noch mit der Sicherheit des Zahlungsverkehrs rechtfertigen, hieß es. Die Interessen der Verbraucher würden dadurch spürbar beeinträchtigt.

Zahl des Tages

Beim Überholen von Radfahrern gilt nun ein fester Mindestabstand

1,5

Meter innerorts und zwei Meter außerorts – so groß muss der Mindestabstand sein, den Autofahrer beim Überholen von Radfahrern einhalten müssen. Bisher war nur ein „ausreichender Seitenabstand“ gefordert, heißt es bei der Stiftung Warentest („test“ 4/2020). Auf Schutzstreifen für den Radverkehr gilt ein Haltverbot. Wer sich nicht daran hält, muss mit einem Bußgeld von 55 Euro rechnen. Wer auf Geh- und Radwegen parkt, muss jetzt 55 Euro zahlen. Bei Behinderung kostet es 70 Euro und einen Punkt in Flensburg. Für Ampeln wird der Grünfeil nur für Radfahrer eingeführt. Außerdem dürfen Fahrzeuge über 3,5 Tonnen zum Schutz der Radfahrer beim Rechtsabbiegen innerorts nur Schrittgeschwindigkeit fahren. (StN)

Ab diesem Montag gilt eine Maskenpflicht in Supermärkten und öffentlichen Verkehrsmitteln. Ein Psychologe und ein Soziologe erklären, warum die Menschen freiwillig kaum Masken tragen – und was sich nun ändert.

VON SIMONE HÖHN

Für wen gilt die Maskenpflicht – und wo?

In Baden-Württemberg ist es ab diesem Montag verpflichtend, beim Einkaufen in Läden und in öffentlichen Verkehrsmitteln eine sogenannte Alltagsmaske zu tragen. Darunter fallen auch ein selbst genähter Mund-Nasen-Schutz oder Schals oder Tücher, die Mund und Nase sicher abdecken. Ausgenommen sind Kinder unter sechs Jahren und jene, bei denen etwa medizinische Gründe gegen das Tragen sprechen.

Inwiefern erleichtert die Maskenpflicht das instinktive Sozialverhalten der Menschen?

Eine Vorschrift entlastet die Menschen: „Man braucht keine besondere Motivation mehr, eine Maske zu tragen“, sagt Florian Kaiser, Professor für Persönlichkeits- und Sozialpsychologie an der Otto-von-Guericke-Universität in Magdeburg. „Wir müssen uns nicht mehr prosozial verhalten, nicht mehr aktiv gesundheitsbewusst sein.“ Ab sofort gebe es eine einfache Regel, und wer gegen die Verstoße, werde mit einem Bußgeld bestraft. Aus soziologischer Sicht sei das Social Distancing, das Abstandsgebot, aber leichter einzuhalten und durchzusetzen, weil sich die Menschen dadurch selbst schützen. „Man kann das mit dem Straßenverkehr vergleichen: Ich fahre auf der Straße rechts, weil ich mich als Geisterfahrer nicht selbst in Gefahr bringen möchte. Im Grunde braucht man dafür kein Bußgeld zu erheben“, sagt Andreas Diekmann. Er lehrt an der ETH Zürich und der Uni Leipzig Soziologie und befasst sich mit Forschungen über soziale Kooperation.



Andreas Diekmann

Warum ist es vielen Menschen schwergefallen, freiwillig Masken zu tragen?

„Beim bisherigen freiwilligen Maskentragen handelt es sich um eine Norm, die zur Kooperation gezwungen hat“, sagt Andreas Diekmann. Das bedeutet: Nur, wenn viele Menschen und somit auch potenzielle Virusüberträger eine Maske tragen, sind alle geschützt. Davon jedenfalls gehen Wissenschaftler zum jetzigen Zeitpunkt aus. Den Träger selbst schützen Masken nach dieser Einschätzung allerdings nicht vor einer Ansteckung. Hinzu kommt, dass es nicht unbedingt angenehm ist, einen Mundschutz zu tragen. „Die Norm wird also im Eigeninteresse verletzt“, sagt Diekmann. „Ironischerweise wurden Masken bisher trotzdem nur empfohlen, während die Verletzung der Abstands- und Kontaktregeln bestraft wurde. Das ist, als würde man Autofahrern nur empfehlen, sich an das Parkverbot zu halten.“ Das Maskentragen habe bisher prosoziales Verhalten vorausgesetzt.

Liegt es nicht im Wesen der Menschen, auch auf freiwilliger Basis zu kooperieren? Andreas Diekmann ordnet das so ein: „Weil das Maskentragen bislang eine sogenannte Kooperationsnorm war, waren Egoisten also auch dann geschützt, wenn sie selbst nicht

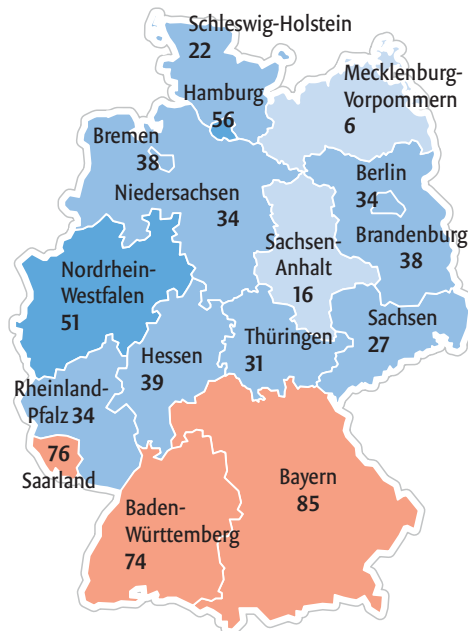


Ab Montag, 27. April, gilt: Maske auf beim Einkaufen und in der U-Bahn. Viele Menschen finden die Regel gut, das Maskentragen an sich aber weniger. Foto: dpa/Sina Schuldt

Aktuelle Zahlen zur Corona-Pandemie

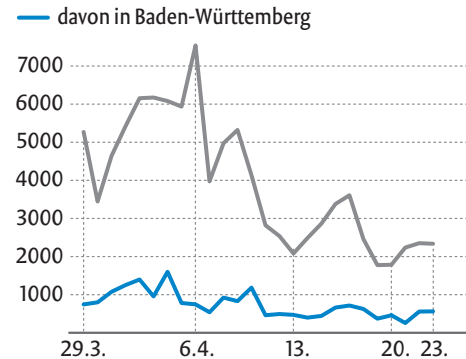
Zahl der Neuinfizierten in den vergangenen zwei Wochen je 100 000 Einwohner

- bis 20
- 21 bis 40
- 41 bis 60
- mehr als 61

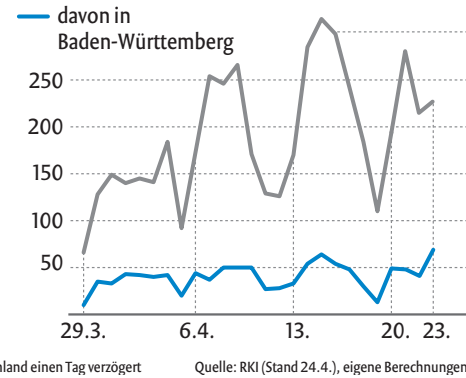


STN-Grafik: Zapletal

Neuinfektionen je Tag in Deutschland Entwicklung seit 29. März\*



Tote je Tag in Deutschland Entwicklung seit 29. März\*



\*Werte für Deutschland einen Tag verzögert

Quelle: RKI (Stand 24.4.), eigene Berechnungen

kooperierten.“ Menschen, die selbst keinen Mundschutz tragen wollten, profitierten, wenn andere dies taten. Nur: Wenn sich alle Menschen als solche Trittbrettfahrer verhalten würden, gehe das Konzept der Freiwilligkeit nach hinten los, sagt der Soziologe. Ähnlich verhalte es sich bei sogenannten Tracking-Apps, über die Kontakte nachverfolgt werden können: „Erst wenn ein größerer Teil der Bevölkerung die App installiert hat, kann mit einem wirksamen Schutz gerechnet werden.“

Inwiefern zeigen sich die Menschen in der Corona-Krise kooperativ?

„Das relativ entschlossene Krisenmanagement der Regierung trägt dazu bei, dass die Eingriffe und Freiheitsbeschränkungen eine relativ hohe Legitimität erfahren“, sagt Andreas Diekmann. Vor allem halten sich nach seiner Einschätzung die allermeisten Menschen an die Regeln der sozialen Distanzierung. Schon der Spieltheoretiker Herbert Gintis schreibt, der Mensch sei eine „kooperative Spezies“. Voraussetzung ist dafür die Einsicht, dass es sinnvoll ist, zusammenzuarbeiten.

Wie werden Menschen reagieren, wenn sie andere ohne Maske beim Einkaufen oder in der Bahn antreffen?

Dem Sozialpsychologen Florian Kaiser zufolge kommt es hierbei auf die Motive des Einzelnen an. „Trifft man auf extrem besorgte Menschen, würden diese vermutlich die Konfrontation suchen.“ Die meisten Menschen würden die Maskenpflicht allerdings selbst als unangenehm empfinden. Bei einem Verstoß würden sie dann eher nicht aktiv werden und beispielsweise etwas sagen, weil ein gewisses Verständnis für das Fehlverhalten vorhanden sei. Andreas Diekmann ist dagegen der Meinung, dass durchaus mit sozialer Missbilligung rechnen könne, wer gegen die Normen verstoße: „Soziale Normen werden befolgt, weil einzelne Leute bereit sind, die Nichteinhaltung zu missbilligen“, so der Soziologe. „Diese Leute verhalten sich indirekt prosozial, indem sie für die Einhaltung der Normen sorgen.“ Mit der Regel, einen Mundschutz zu tragen, sei es wie mit anderen Normen auch – etwa mit dem Zahlen von Steuern oder mit der Mülltrennung. „Wenn man sieht, dass sich andere an soziale Normen halten, ist man auch geneigt, sich selbst daran zu halten“, sagt Diekmann. Das sei eine Art Herdentrieb.



Florian Kaiser

Deutsche haben den Ruf, gewissenhaft Regeln zu befolgen. Wird das in der Corona-Krise besonders deutlich?

Konventionen einzuhalten oder sich höflich zu verhalten, bedeute, Respekt gegenüber den Mitmenschen auszudrücken, beobachtet Sozialpsychologe Kaiser. „In Deutschland herrscht eine große soziale Norm, die besagt: Wenn jemand gegen Regeln und Gesetzmäßigkeiten verstößt, gehört es sich für jeden Einzelnen, Verantwortung zu übernehmen und denjenigen darauf aufmerksam zu machen, der dagegen verstößt.“

Werden sich die Menschen an das Maskentragen gewöhnen?

Wenn soziale Normen innerhalb der Bevölkerung als legitim gelten, wenn die Befolgung der Regel sichtbar und sozial kontrollierbar sei und eine kritische Masse erreicht werde, stünden die Chancen gut für einen Prozess „kollektiven Lernens“.

Wie sicher ist Apples E-Mail-App?

IT-Sicherheitsexperten: Nutzer sollten die Software erst nach dem angekündigten Update nutzen

BONN (dpa). Die E-Mail-App auf Apples iPhones und iPad-Tablets hat Sicherheitslücken, die demnächst mit einer Aktualisierung des Betriebssystems geschlossen werden sollen. Das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) hat Nutzern empfohlen, bis dahin die App zu löschen oder die Synchronisierung der Mails abzuschalten. Durch die Schwachstellen sei „potenziell das Lesen, Verändern und Löschen von E-Mails möglich“, warnte die Behörde. Apple teilte mit, dem Konzern lägen keine Beweise vor, dass die Sicherheitslücken bereits zum Nachteil von Kunden genutzt wurden.

Zuvor hatte die amerikanische IT-Sicherheitsfirma Zecops erklärt, sie habe Hinweise darauf gefunden, dass zwei Schwachstellen in einigen Fällen bereits ausgenutzt worden seien. Es habe sich dabei um sehr gezielte Attacken gehandelt. Sie hätten allerdings auf den betroffenen Geräten keinen schädlichen Softwarecode mehr entdecken können, sondern nur Indizien dafür, erklärten die Forscher. Die Beschreibung weckte bei einigen anderen Branchenexperten Zweifel daran, ob man bereits von einem Nachweis erfolgreicher Attacken sprechen könne.

Apple ergänzte, man sei von der Sicherheitsfirma auf drei Schwachstellen hingewiesen worden und habe auf Grundlage der vorliegenden Informationen entschieden, dass sie „kein unmittelbares Risiko für unsere Nutzer darstellen“. Apple verwies auch darauf, dass für eine erfolgreiche Attacke



Warten auf das Update: ein Apple-Nutzer mit seinem iPhone Foto: dpa/Stefan Jaitner

noch zwei weitere Sicherheitslücken ausgenutzt werden müssten. Zecops konnte dagegen nach eigenen Angaben Hinweise auf mindestens sechs Attacken auf Basis der Sicherheitslücken feststellen. Unter den Zielen seien Manager großer US-Unternehmen sowie eines japanischen Mobilfunkbetreibers, ein Journalist in Europa und ein nicht näher genannter „VIP in Deutschland“ gewesen. Anders als bei vielen Angriffen muss der Nutzer den Experten zufolge nicht erst eine Datei im Anhang anklicken. Beim aktuellen Betriebssystem iOS 13 könne die Attacke im Hintergrund ausgeführt werden, beim vorherigen iOS 12 musste der Nutzer dafür die E-Mail öffnen. „Das BSI schätzt diese Schwachstellen als besonders kritisch

ein“, erklärte deshalb die Behörde, die unter anderem die Kommunikation der Bundesregierung absichert.

Sicherheitslücken, von denen Apple oder der Android-Entwickler Google noch nichts wissen, stehen bei Kriminellen und Geheimdiensten hoch im Kurs. Sie werden zum Teil für Millionen gehandelt. Die Schwachstellen nutzen Angreifer aber auch nur so lange etwas, wie sie unentdeckt bleiben. Deshalb werden sie normalerweise nur gegen besonders wertvolle Ziele eingesetzt. Zecops befürchtet jedoch, dass es bis zum Update eine massive Angriffswelle geben könnte, weil die Schwachstellen nicht mehr geheim sind und danach wertlos werden.

Wenn die App langsamer läuft, könnte eine Attacke vorliegen

Zecops zufolge würde ein angegriffener Nutzer lediglich merken, dass die E-Mail-App langsamer laufe – und bei missglückten Attacken könne sie abstürzen. Die Sicherheitsfirma habe im Februar erste Hinweise auf die Angriffe bekommen und seitdem in Kontakt mit Apple gestanden. Apple will die Schwachstellen mit der nächsten Version seines Mobil-Betriebssystems iOS schließen. Die Mitte April veröffentlichte Vorab-Ausgabe von iOS 13.4.5 enthält bereits den entsprechenden Software-Code. Einen gesicherten Schutz wird es erst geben, wenn das Update für alle Nutzer verfügbar ist.

Generelle Tests bei Infektionen der Atemwege sinnvoll

BERLIN (AFP). Zur Eindämmung der Corona-Infektionen empfiehlt das Robert-Koch-Institut (RKI) die generelle Testung von Atemwegserkrankungen. Die Tests seien nicht mehr an die Bedingung geknüpft, dass es ausreichend Testkapazitäten gebe, sagte RKI-Vizepräsident Lars Schaade. Zum einen gebe es mehr Testmöglichkeiten, zum anderen sei die Erkältungssaison vorbei, und es seien „mehr Treffer“ zu Covid-19-Erkrankungen zu erwarten. „Wir empfehlen dringend, dass jeder mit einem Atemwegsinfekt, ob Husten oder Fieber, auch getestet werden sollte.“ Zugleich warnte der RKI-Experte angesichts der Lockerung der Kontaktbeschränkungen vor Nachlässigkeit. Wenn es wieder zu mehr Kontakten komme, werde es auch mehr Ansteckungen geben.

Angesichts der schrittweisen Schulförderungen schließt das RKI mögliche Infektionen nicht aus, deren Risiko aber durch verschiedene Maßnahmen minimiert werden könne. Es sei wichtig, auf einen Ausbruch in einer Schule sehr schnell zu reagieren, um das Virus nicht weiter in die Bevölkerung zu tragen. Die Frage, ob die Ausbreitung des Coronavirus mit der Sommersaison ähnlich wie bei der Grippe gestoppt werden könnte, lässt sich dem RKI zufolge nach wie vor nicht beantworten. Es gebe noch keine Zahlen dazu, ob der Sommer einen Unterschied mache und ob das Virus womöglich in warmer Luft und durch Sonnenstrahlen inaktiviert werde, sagte Schaade.